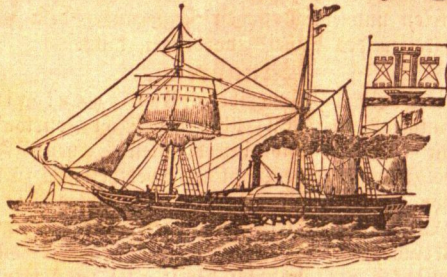


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botensohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 275.

Wiemel, Sonnabend, den 23. November.

1878.

Tages-Chronik.

Den 23., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Wirth Brack'schen Grundstücks Szobekien-Jonell Nr. 131; Nachm. 3 Uhr, bei Kaufmann Dullin in Bommels-Bitte Verkauf von anderweit abgepfändeten Fischerneßen, Ankerleinen u. c.; Abends 8 Uhr, im Schützenhause Soiree der Liedertafel.

Das erste Debüt.

△ Berlin, den 20. November.

Die erste Arbeitssitzung des Preussischen Landtages hat mehr Interesse geboten, als man es sonst einer numerisch zweiten, thatsächlich ersten und auch als solcher nur der Konstituierung gewidmeten Sitzung eines neu eröffneten Parlaments nachrühmen kann. Es giebt blasirte Theaterfreunde, Coullissenhabitués und Liebhaber des dramatischen haut goût, die gewissenhaft bei jeder Bühnennovität die Exposition — versäumen.

Es gewährt ihnen einen eigenen Reiz, die Exposition selbst zu ergänzen, oder aber — wenn die Blasirtheit weiter vorgeschritten ist — sie brauchen gar keine Exposition. Sie reisen nur auf Verwicklungen. Ein Parlamentshabitué braucht aber gar nicht blasirt zu sein, um auf die Exposition einer beginnenden parlamentarischen Campagne zu verzichten. Diese Entwicklungen spielen sich mit seltener Monotonie ab, nach ewig gleicher Schablone, und eine Abwechslung ist so selten wie ein weißer Nabe. So seltsam und verworren auch eine parlamentarische Schachpartie sich gestalten mag — die ersten Züge bleiben sich ewig gleich.

Am Mittwoch sollte aber dennoch ein Wunder geschehen — ein Wunder in Berlin, der nüchternen Reichsmetropole, die zu Wundern und Wunderglauben so wenig disponirt ist. Auf der Tagesordnung des Preussischen Abgeordnetenhauses stand bloß die Präsidenten- und Bureau-Wahl. Man wußte vorher, daß auf Antrag Windthorst's das alte Präsidium wiedergewählt werden würde und machte sich darum auf eine Sitzung gefaßt, deren einziger Vorzug die Kürze sein sollte. Etwas irritirt wurde man in dieser Auffassung, als zu Beginn der Sitzung, eingeführt vom Landwirtschaftsminister Dr. Friedenthal, der neue Finanzminister — zum ersten Male übrigens — am Ministertische des Abgeordnetenhauses erschien. Man tröstete sich indes rasch mit der Auskunft, daß er sich einmal den Abgeordneten in seiner neuen Herrlichkeit zeigen, daß er sich den Platz ansehen wolle, an dem er in Zukunft paradiren, gelegentlich die Angriffe der Opposition auf sich einstürmen lassen werde.

Die Wiederwahl des Präsidiums per Acclamation war rasch erledigt, die übliche Dankrede der Gewählten war gehalten, einige geschäftliche Mittheilungen waren gemacht und der Präsident wollte gerade die Sitzung schließen, da erhob sich der neue Finanzminister und bat um's Wort.

Ohne jede Voranzeige, ohne jede sonst übliche Reclame sollte das ministerielle Debit vor sich gehen. Schüchtern, bescheiden, anfänglich mit der ganzen und begreiflichen Beklemmung eines ersten Auftretens in einem so wichtigen Sache, vor einem so anspruchsvollen Publikum, übergab er den Budget-Entwurf dem Abgeordnetenhaus, die Vorlage mit einigen Worten der Erklärung und Empfehlung begleitend. Sonderlich bemerkenswerth war die Rede an sich nicht, die zur großen Hälfte aus Zahlen bestand, aber die Thatfache, daß der neue Finanzminister überhaupt debütiert, und mit einem leidlichen Anstandserfolg debütiert hat, ist ja interessant genug.

Ob unser Herr Finanzminister heimlich Wein trinkt, das wissen wir nicht; öffentlich trinkt er Wasser. Fünf Gläser leerte seine Excellenz von dem nüchternen Naß, während er seine Budgetrede hielt. Wer die Rede liest, wird den Trank erkennen und sich vielleicht versucht fühlen, den Satz: „Der Mensch ist, was er isst“, umzuändern in: „Der Mensch spricht, was er trinkt.“ Klarheit und Nüchternheit sind Tugenden, die man dem Wasser nachrühmt, und wenn man der Programmrede eines Finanzministers Klarheit und Nüchternheit nachrühmen kann, so ist das aller Ehren werth. Ob aber die Rede des Herrn Hobrecht so ganz und gar Wasser-

gewesen, das wagen wir wenigstens nicht zu behaupten. Nachdem Herr Hobrecht seine Ansprache geendet, war es zum Beispiel nicht ganz klar, warum eigentlich Herr Camphausen von dem Ministerstisch geschieden, den er doch so hübsch ausgefüllt hatte. Herr Hobrecht erklärte, die Regierung habe das Defizit schon vor langen Jahren kommen sehen; der Ueberfluß, in welchem wir bis vor kurzem geschwommen, hatte seine bekannte Quelle leider nicht in einem wesentlichen Wachsthum der Produktivität unseres eigenen Landes, und in dieser Erkenntniß habe Herr Camphausen durch seine Tabaksteuerentwürfe zu Beginn dieses Jahres den Preussischen Finanzen auf dem Umwege über das Reich zu Hilfe kommen wollen. Die Thronrede sagt es, und Herr Hobrecht bestätigt es, daß derselbe Umweg und dasselbe Mittel auch heute noch von den Regierungen des Reiches und Preußens als rathsam erachtet werden. Warum mußte aber dann Herr Camphausen gehen? Herr Camphausen symbolisirte in seiner äußeren Erscheinung ganz prächtig die fetten Jahre des Ueberflusses, während Herr Hobrecht jedem Maler für die allegorische Darstellung des Defizit's ein willkommener Vorwurf wäre — aber das ist doch nicht der Standpunkt, wenigstens nicht der herkömmliche Standpunkt, von dem aus bei uns die Minister gewählt werden!

Für die Deckung des Ordinariums fehlen nicht weniger als zehn Millionen Mark, das Extraordinarium ist ganz und gar auf eine Anleihe angewiesen, und dabei sind die Ueberschüsse des vorigen Jahres bereits in die Einnahmen eingestellt, und trotz alledem bleibt die Gesamtziffer des neuen Etats noch um fünf Millionen hinter der des alten zurück. Das Defizit beläuft sich im Ganzen auf 73,750,000 Mark.

Herr Hobrecht ließ sich in eine kurze Erörterung darüber ein, ob dieses Defizit bei uns wohl zur Institution werden, oder ob es eine vorübergehende Erscheinung sein, d. h. ob das natürliche Wachsthum der Steuerkraft des Landes ausreichen würde, die Defizit-Differenz in Wälde wieder auszugleichen. Letzteres verneinte der Herr Finanzminister mit gutem Zug, auf die sehr naheliegende Frage aber, ob man dem Defizit nicht durch Minderausgaben begegnen könne, ließ er sich gar nicht ein. Neue Steuern sind daher unausbleiblich — euphemistisch wird das „Steuerreform“ genannt — wenn nicht das Abgeordnetenhaus selbstständig erhebliche Abstriche vornimmt. Ganz nebenbei stellte Herr Hobrecht axiomatisch den Satz hin, daß auf dem Wege der directen Besteuerung nichts zu erzielen sei, daß vielmehr Staat und Communen indirecte Steuerquellen sich eröffnen müßten.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 22. November.

Das Abgeordnetenhaus wählte, wie wir bereits gestern mitgetheilt haben, auf Vorschlag des Abg. Windthorst (Meppen) das bisherige Präsidium durch Akklamation wieder. Nachdem noch der Präsident von Bennigsen die Erlaubniß erbeten und erhalten hat, Sr. Majestät dem Kaiser den Schmerz und die Theilnahme des Hauses bei den erschütternden Ereignissen des Frühjahrs zu unterbreiten — ergreift das Wort der Finanzminister Hobrecht: Der Ueberschuß des letzten Etatsjahres von über fünf Mill. Mark werde leider durch die erhöhten Matrifularbeiträge fast vollständig verzehrt und käme dem folgenden ungünstigeren Etat nicht zu Gute. Es könnten nämlich für das Jahr 1878/79 weniger Ersparnisse gemacht; andererseits träten zu geringeren Einnahmen größere Ausgaben, so daß sich ein Defizit von ca. 73 1/2 Mill. Mk. ergebe. Für die Dauer werde wohl dies ungünstige Verhältniß nicht anhalten; aber gegen die augenblickliche Nothlage sei das einzige Mittel eine Anleihe; die directen Steuern dürften nicht mehr erhöht werden, eine Vermehrung der indirecten könne bis zum nächsten Etat nicht mehr in Aussicht genommen werden, es bleibe also nur die Anleihe. Er bitte das Haus, diesem Vorschlage zuzustimmen. — (Der Etat 1878/79 ist übrigens schon zur Vertheilung gelangt). — Am Freitag findet die nächste Sitzung und die erste Verathung der 4 neu eingegangenen Justizgesetze statt. —

An den Folgen der Lemberger Fackelzug-Krawalle sind bis jetzt drei Personen gestorben, mehrere Andere liegen hoffnungslos darnieder. Ob wohl die wohlfrisirte Hausner'sche Rede auch nur ein Menschenleben werth war? Vielleicht, daß die tragischen Lemberger Ereignisse ernüchternd auf den Hausner-Enthusiasmus wirken.

Als ein bedeutames Zeichen für die Solidarität der Europäischen Großmächte darf nicht allein deren Verhalten gegenüber der Türkei, sondern auch anderen Staaten gegenüber, denen der Berliner Vertrag Verpflichtungen auferlegt hat, gelten. So in der Rumänischen Judenfrage. Nach einem Bukarester Telegramm der „P. C.“ ist der dortige neue Italienische Gesandte angewiesen worden, sich nicht eher beglaubigen zu lassen, bevor er nicht von der Rumänischen Regierung die formelle Zusicherung erhalten hat, daß die Frage betreffend die Emanicipation der Juden in kürzester Frist ihre volle Lösung erhalten werde. Auch der diplomatische Vertreter Englands hat der Rumänischen Regierung gegenüber geäußert, seine Regierung müsse den Abschluß einer neuen Convention zwischen Rumänien und Rußland nicht nur lebhaft bedauern, sondern auch als Grund ansehen, ihr Interesse von Rumänien abzuwenden und dasselbe seinem Schicksale zu überlassen. Man glaubt, daß die anderen Signatarmächte mit den vorstehenden identische Schritte gethan haben.

Zu der Griechischen Angelegenheit ist eine entschiedene Wendung zum Bessern zu verzeichnen. Die Pforte will, sobald Griechenland von der im Berliner Vertrag vorgesehenen Grenzlinie absteht, demselben eine ausgiebige Gebiets-Entschädigung in Thessalien anbieten, wogegen Griechenland jedem Ansprüche auf eine Grenzberichtigung im Epirus zu entsagen hätte. Namentlich würde die Pforte aus politischen und strategischen Rücksichten niemals in die Abtretung von Janina und des gleichnamigen Districts willigen. Die Türkischen Delegationen für die Verhandlungen mit Griechenland sind zur Stunde wohl schon ernannt. Das Erscheinen des Ferikans, welcher die mit den Kretensern abgeschlossene Convention genehmigt und gleichzeitig die Ernennung Karatheodoris zum General-Gouverneur von Kreta offiziell kundgibt, wird heute erwartet.

Die Abfertigung eines Englischen Kanonenbootes nach Burgas ist — wie aus London gemeldet wird — nicht bloß wegen der Anlage russischer Befestigungen, sondern — und wahrscheinlich hauptsächlich deshalb — erfolgt, weil man Verdacht schöpft, daß es sich in Burgas nicht um die Einschiffung zurückkehrender, sondern um die Ladung frischer, aus Oessa und der Krim kommender Truppen handle und daß aus Bulgarien nur deshalb Truppen nach Burgas dirigirt worden seien, um die Ausschiffung der neuankommenden zu sichern. Dieser Verdacht ist um so begründeter, als nach Angabe des „Herold“ am 13. d. Mts. der Dampfer „Rossija“ mit 2090 Mann und der Hauptfeldbreite mit einem baaren Kassenbestande von 16 1/4 Millionen Rubeln nach Burgas abgegangen ist. Jedenfalls scheinen die Vorgänge in Burgas in England ähnliches Mißtrauen erweckt zu haben, wie im vorigen Jahre die Frage der Truppen-Einschiffung von Buitndere.

Bekanntlich hat das sogenannte „Afghanische Comité“, im Hinblick auf den am 20. ablaufenden Termin des Englischen Ultimatus, die sofortige Berufung des Parlaments von dem Lord Beaconsfield begehrt, um dem Cabinet Schwierigkeiten zu bereiten. Der Premier hat indessen dieses rundweg abgelehnt: er fügte hinzu, die Regierung werde der Königin die Einberufung des Parlaments anrathen, wenn die Feindseligkeiten in Afghanistan begonnen hätten. Lord Lytton hatte sich, wie der Times aus Calcutta telegraphirt wird, nach Lahore begeben, damit Schir Ali's Antwort ihn ohne Zeitverlust erreiche. Der Emir hat bis dahin nicht den geringsten Wunsch zur Unterwerfung oder zu irgend einer Art von Concession gezeigt. Man glaubt, daß seine jetzige Politik eine wohlüberlegte ist. Sie bietet ihm die heißersehnte Gelegenheit, seine lange genährte Animosität gegen die Engländer durch Handlungen zu bekräftigen und gleichzeitig den Einflüsterungen seines mächtigen Verbündeten Folge zu geben. Die einzige Hoffnung

auf eine Vermeidung des Krieges, die noch besteht, basirt auf den Meldungen, die fortgesetzt im Umlauf sind, daß das Afghanische Volk die Aussicht auf einen Krieg mit Unzufriedenheit betrachtet und daß die Truppen des Emir unter Krankheiten leiden und in großen Massen von ihm desertiren. Diese Meldungen sind indeß beinahe gänzlich unzuverlässig. Die notwendigen militärischen und Commisariats-Vorbereitungen sind in Peshawar für ein unverzügliches Vorrücken beinahe vollständig getroffen. Viele Anzeichen scheinen den Glauben zu rechtfertigen, daß ein baldiger Angriff auf Ali-Musjid beabsichtigt wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 20. November. Die Mittheilungen verschiedener Zeitungen, welche die jüngste Anwesenheit des Abgeordneten Windhorst-Meyen in Wien in Zusammenhang bringen mit Verhandlungen zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Preussischen Hofe wegen Freigebung des sequestrierten Vermögens der weiland königlichen Familie von Hannover sind, wie wir erfahren, durchaus irrig. Es ist richtig, daß die freie Disposition über ein Baarvermögen von rund fünfzig Millionen Mark die finanzielle Lage des Herzogs von Cumberland ungleich günstiger gestalten würde, als sie gegenwärtig ist; doch besitzt der Herzog noch anderweitig hinreichendes Vermögen, das ihm gestattet, seine Entschlüsse nicht von pekuniären Rücksichten beeinflussen zu lassen. Deswegen ist noch nicht ausgeschlossen, daß wegen der Herausgabe des Welfenfonds in Berlin überhaupt angeführt worden ist. Wir glauben sogar, daß es geschehen, und daß an Allerhöchster und höchster Stelle Neigung zu einer Einigung vorhanden ist. Es existirt aber auch eine mächtige Gegenströmung, welche sich beispielsweise durch die Publication des von dem Herzog von Cumberland nach dem Tode König Georgs an Kaiser Wilhelm gerichteten Schreibens verrieth. Daß dieses Schreiben von dem Absender nicht als für die Deffentlichkeit bestimmt angesehen wurde, geht daraus hervor, daß dieser die Publication überhaupt nicht veranlaßte, und daß man andererseits ursprünglich der gleichen Meinung gewesen, zeigt sich darin, daß man den Brief erst jetzt veröffentlichte. Daß es gerade jetzt geschehen, giebt zu denken. Unwillkürlich fragt man: cui prodest? d. h. in diesem Falle: Wer hat immer und immer wieder die geheimen Fonds für unentbehrlich gehalten? Jedenfalls ist diese Sache noch nicht erledigt, und es wird darum noch manchen harten Kampf, noch manche „Friction“ geben.

Die Abtheilungen des Preussischen Abgeordneten-Hauses haben sich wie folgt konstituirte: erste Abtheilung: Vorsitzende: Wachler, Virchow; zweite Abtheilung: Vorsitzende: Windhorst-Meyen, Runge-Berlin; dritte Abtheilung: Vorsitzende: Rüdert, Stenzel; vierte Abtheilung: Vorsitzende: Richter-Sangerhausen, Petri; fünfte Abtheilung: Vorsitzende: v. Benda, Dulheuer; sechste Abtheilung: Vorsitzende: Tschow, Häbler; siebente Abtheilung: Vorsitzende: Schellwitz, Dr. Paur.

Der Reichsanzler hat dem Bundesrath eine Denkschrift zur Beschlußfassung vorgelegt, welche im Reichs-Eisenbahnamt ausgebreitet worden ist und die Haftpflicht der Eisenbahnen für Verlust und Beschädigung der zum Transport aufgegebenen Thiere betrifft. Die Denkschrift befürwortet die Erhöhung der zu leistenden Entschädigungssätze.

△ Berlin, 20. November. Der Abg. Hasselmann, welcher, wie es scheint, von seinen Freunden, den Sozialdemokraten dazu ausersehen ist, in Berlin die sozialdemokratische Presse zu repräsentiren, hat neben seinem Sonntagsblatt „Glückauf“ neuerdings auch noch ein zweites Blatt begründet, ein politisches, welches den Namen „Berlin“ führen und wöchentlich drei Mal erscheinen sollte. Am Sonntag ist die erste Nummer erschienen und sogleich in 16,000 Exemplaren abgesetzt worden. Heute sollte die zweite Nummer ausgegeben werden, aber noch vor Ausgabe erschienen am frühen Morgen Polizeibeamten in der Druckerei und belegten die ganze Auflage mit Beschlag. Das neue Blatt hatte deshalb nur ein kurzes Leben, denn wie wir hören, ist auch sofort dem Verbot der Nr. 2, das Verbot des weiteren Erscheinens des Blattes gefolgt. Das Sonntagsblatt „Glückauf“ hat Herr Hasselmann bisher in einer so harmlosen Form seinem Inhalt nach gehalten, daß wohl, wenn er in derselben Weise weiter verfährt, sein weiteres Erscheinen nicht gefährdet ist. Dann aber dürften auch die Abonnenten als die Hineingefallenen zu betrachten sein; denn von dem, was Herr Hasselmann früher leistete, war seither in dem „Glückauf“ nichts zu spüren. Er soll übrigens auch mit diesem Blatte gute Geschäfte machen, und schon 18,000 Abonnenten erreicht haben.

Die heutige „Provinzial-Corresp.“ bespricht in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Ein neuer Versuch des Fürstenmordes“ das Attentat auf den König von Italien und resolvirt sich dahin: „Der Meuchelmörder hat bei den Verhör, welche mit ihm vorgenommen wurden, wieneiholt versichert, daß er keinen besonderen Haß gegen den König Humbert hege, daß er aber die Könige überhaupt hasse. Seiner Behauptung, keiner Verbindung anzugehören, steht die Thatfache entgegen, daß bei ihm mehrere Schreiben der internationalen Revolutionsverbände vorgefunden worden sind, — nicht minder die Thatfache, daß dem Könige mehrfache Warnungen von auswärts zugegangen waren, die er aber hochherzig nicht beachten zu dürfen geglaubt hatte. Der allgemeine Schrecken über die Mordthat ist dadurch noch erhöht worden, daß am folgenden Tage eine Kundgebung in Florenz, durch welche die Bevölkerung dem Abscheu über das Verbrechen Ausdruck geben wollte, durch das Hin-

einwerfen und Blasen einer Orsinibombe und durch den Tod und die Verwundung mehrerer Personen gestört wurde. Immer mehr gelangt im allgemeinen Bewußtsein die Thatfache zur Geltung, daß ein Netz geheimer revolutionärer Verbindungen über ganz Europa ansgebreitet ist, deren unfeliges Wirken die höchsten Güter und Heiligthümer aller geordneten Staaten mit den dringendsten Gefahren umgiebt und immer mehr muß unter solchen Eindrücken die Ueberzeugung erstarken, daß nur ein klar bewußtes und festes Zusammenwirken aller Kräfte, die auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung stehen, mit starken und entschlossenen Regierungen dem weiteren Umsichgreifen des Unheils vorbeugen kann.

Frankreich.

kl. Paris, 18. November. [Parlamentarisches.] Die heutige Verhandlung über die Wahl Fourtous war reich an bewegten und interessanten Szenen. Fourtou erklärte zunächst, seine Wahl nicht vertheidigen zu wollen, die schon im Voraus verurtheilt sei. Unter dem Schein einer Wahlprüfung leitete man den Prozeß gegen das Ministerium vom 16. Mai ein. Er scheue die Verantwortung nicht und sei bereit, sie zu tragen. Die Wahlkommission habe eine Untersuchung gegen ihn angestellt, ohne ihn davon zu benachrichtigen. „Sie erwarten nicht von mir“, fuhr er fort, „daß ich, der offizielle Kandidat par excellence, ich, der damals Minister des Innern war, die amtliche Kandidatur schmähen, mich vertheidigen werde, von dem Eifer meiner Unterpräfekten unterstützt worden zu sein. Man hat davon gesprochen, daß ich meine Kandidatur durch den Marschall begünstigen ließ, den ich die Ehre hatte, in Niberei zu empfangen. Ueber diese Reise des Marschalls liegen bei der Untersuchungs-Kommission zwei gleich wichtige Aussagen vor. Nach der einen hat die Reise des Marschalls mir 2000 Stimmen eingebracht, nach der anderen hat dieselbe keinerlei Einfluß auf die Wahl gehabt. Sie haben zwischen den beiden Ansichten zu wählen, ich will aber darauf aufmerksam machen, daß der Marschall sich zwei Tage bei dem Herzog von Decazes in Bordeaux aufhielt, und dieser dort dennoch nicht gewählt wurde.“ Der ehemalige Minister war sodann bemüht, die nachgewiesenen Bestechungs- und Einschüchterungsbeschuldigungen zu widerlegen. Aus der Rolle des Angeklagten versuchte er in die eines Anklägers überzugehen. „Wenn ich meine Pflicht vollständig gethan, wenn ich so weit hätte gehen dürfen, als ich gewollt, so wären Sie nicht hier.“ Ein Sturm der Entrüstung beantwortete diese herausfordernden Worte. Die Untersuchungskommission hätte ihre Befugnisse überschritten, indem sie den Eid auferlegte, meinte Fourtou ferner. Die Vernichtung des größten Theils der Schriftstücke, die seine Schuld zu klar darlegten, durch seine Agenten bewirkt zu haben, konnte Fourtou nicht leugnen. Das Material, das trotzheit der Commission in die Hände gefallen, ist ausreichend genug, die furchtbaren Ungeheuerlichkeiten Fourtous nachzuweisen. Die Vertheidigung wurde ihm immer schwieriger und er mußte wieder und wieder zu Anklagen zurückkehren, die nur Heiterkeit erregten. Die republikanische Majorität habe, seit sie am Ruder ist, die Inquisition in der Republik wieder hergestellt, Frankreich der Tyrannei der Menge überliefert, die Priester und Nonnen aus den Schulen verjagt und ihre Gegner geächtet oder den wilden Thieren in der Arena der Demokratie vorgeworfen. Und als Preis für so viele Uebel habe man nicht einmal auf den öffentlichen Wohlstand hinzuweisen, der mehr und mehr abwärts ginge. Das öffentliche Elend klage die Republikaner an. Jetzt war die Geduld Grévy's zu Ende. Er unterbrach den Redner und ermahnte ihn bei der Sache zu bleiben. Fourtou gefiel sich nun darin, Gambetta für die Ungiltigkeits-erklärungen verantwortlich zu machen. Gambetta entgegnete ihm: „Das ist eine Lüge.“ Grévy rügte diesen Ausdruck, hierauf meldete sich Dufaure zum Wort und wendete sich an die Kammer, um ihr zu sagen, daß die Regierung sich bisher in die Wahlprüfungen nicht gemischt habe, es auch ferner nicht thun würde, wenn nicht Fourtou ihr das zum Vorwurf gemacht hätte, dessen die öffentliche Meinung des Ministerium Fourtou beschuldige. Er und seine Collegen seien fortgesetzt im Senat erschienen, um die oft angekündigten Interpellationen zu beantworten, doch sei keine einzige gestellt worden, bis zum 5. Januar würden sowohl er, als seine Collegen fortfahren, dasselbe zu thun. Sie seien jederzeit bereit alle Fragen zu beantworten. Fourtou wünschte die Grundzüge der Regierung zu kennen. „Wir sind freisinnige Republikaner, welche vor allen Dingen die Prinzipien der Freiheit, worauf die Republik begründet ist, vertheidigen wollen“, waren die Schlußworte Dufaures. Die Wahl Fourtous wurde umgestoßen.

— Aus officiös Türkischen Kreisen verlautet, daß die Pforte in ihrem Verhalten gegen Griechenland ihrem alten System treu bleiben will: sie verneint nicht grundsätzlich, sie zögert aber und läßt sich drängen. Man sieht in Constantinopel ein, daß das letzte Angebot, welches man den Hellenen gemacht hat, zu geringfügig ist, als daß es angenommen werden könnte; man ergiebt sich in die Nothwendigkeit, etwas mehr zu thun, aber man will dieser Nothwendigkeit nicht mehr als unumgänglich entgegenkommen; man hofft von der in Berlin vorgeschlagenen Grenzberichtigung noch etwa die Hälfte abzuhandeln, und auch um diesen Handel vorzunehmen wartet man noch auf den Druck Europas. Herr Waddington hat in der ganzen Zeit, welche seit dem Berliner Vertrage verfloßen ist, seinen Gesandten in Constantinopel dahin instruirte, daß er die Türken zum Ausgleich mit Griechenland dränge; einen besonderen Schritt scheint er aber in den

letzten Tagen noch nicht gethan zu haben, den erwartet die Pforte erst, wenn die Verhandlungen zum Einverständnis über die Art des Vorgehens geführt haben. —

Großbritannien.

London, 19. November. Der Nothstand unter den Arbeitern sowohl in Fabrikbezirken wie auf dem Lande wird schon recht fühlbar. In Schottland sind die Arbeiter darüber ungehalten, daß für die Opfer des Bankrotts der City of Glasgow Bank öffentlich gesammelt wird, während sie, anscheinend in noch traurigerer Lage, keinen Beistand erhalten. Die Schottischen Arbeiter klagen sonst nicht leicht und wissen in der Regel zeitweiliges Unglück mannhaft zu ertragen. In Glasgow halten sie indeß jetzt öffentliche Kundgebungen zum Ausdruck ihrer Mißbilligung der erwähnten Ausübung der Mildthätigkeit. Der Stadtrath hat in Folge dessen bereits städtische Gelder zur Hülfspendung verfügbar gestellt. In der Fabrikstadt Blackburne sollen Tausende von beschäftigungslosen Arbeitern die Straßen durchziehen und von Haus zu Haus betteln. — Das Achtzig-Tonnen-Geschütz wurde gestern auf dem Schießstande einer neuen Probe unterworfen, und zwar der schwersten, welche es bisher zu bestehen gehabt hat. Es erhielt zuerst eine Ladung von 450 Pfd. prismatischen Pulvers, und damit wurde ein Geschöß von 1700 Pfd. abgeseuert. Das Rohr wurde sodann ausgemascht und es wurde ein Guttapercha-Abdruck des Innern abgenommen. Es erwies sich, daß das Rohr keinerlei Beschädigung erlitten, daß auch der alte Sprung sich in keiner Weise erweitert hatte. Der Abdruck desselben war in der Stärke etwa eines Laares sichtbar. Darauf wurde die ganz ungewöhnliche Ladung von 450 Pfd. Deutschen Pulvers angewandt, abermals in Verbindung mit einem 1700pfündigen Geschöß. Der Erfolg war gleich zufriedenstellend. Die Bedienung des Geschützes wurde von 20 Artilleristen besorgt. — Wie aus Italien und Frankreich, so ist jetzt auch aus England von verheerenden Ueberschwemmungen zu berichten. In Norwich ist die Noth am größten. Dort sind gegen 1300 Personen obdachlos geworden. Sie sind einstweilen in den vorhandenen Schulen, in den Gefängnissen und in verfügbar gemachten Privatwohnungen untergebracht worden. Gestern noch waren in Norwich mehrere Straßen nur zu Raht passirbar. Auch in der Gegend von Walton in Yorkshire ist das Wasser sehr hoch gestiegen. Es stehen dort Tausende von Morgen Ackerland und Weiden unter Wasser und es ist nicht wenig Vieh weggeschwemmt worden. Aus Nottinghamshire und Lincolnshire werden gleichfalls Ueberschwemmungen berichtet und die Themse ist oberhalb London im Steigen begriffen. Aus dem Norden wird ferner über heftige Stürme berichtet. Das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen ist den Landwirthen zur späteren Herbstbestellung wenig zu paß gekommen. Die Lage der Landwirthe ist so wie so gegenwärtig ziemlich traurig, und es wird nahezu alle Woche über Aufgabe neuer Pachtungen berichtet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. November. Das Herrenhaus erledigt zwei unerhebliche Gesetzentwürfe. Der Präsident theilt den gestern erfolgten Tod des Herrenhausmitgliedes Ober-Finanzrath Elminger (Präsident des Reichs-Invalidenfonds) mit. Das Haus erhebt sich zum Gedächtniß des Verstorbenen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Kiel, 20. November. Die Russische Panzerfregatte „Minin“ ist, von Kronstadt kommend, heute Mittag hier eingelaufen.

Wiesbaden, 20. November. Der Kaiser begab sich heute Mittag nach dem Bahnhofe und kehrte mit der Kaiserin, welche um 12 Uhr daselbst eingetroffen war, nach dem königlichen Schlosse zurück. Zu der heutigen Mittagstafel sind Einladungen an die sich hier aufhaltenden Fürlichkeiten ergangen. Die Kaiserin kehrt Abends 6 Uhr nach Koblenz zurück.

— Gestern wohnte der Kaiser der Vorstellung im Hoftheater bei, in welcher der Hofchauspieler Junkermann aus Stuttgart nochmals gastirte. Zu der gestrigen Tafel hatte eine größere Anzahl höherer Officiere Einladungen erhalten. — Prinz Hassan von Egypten ist hier eingetroffen.

— Der Kaiser und die Kaiserin machten heute Nachmittag eine Spazierfahrt. Später machte die Kaiserin einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt.

Dresden, 20. November. Die hiesige Polizeidirection hat auf Grund des § 16 des Socialistengesetzes das Einfammeln von Beiträgen zur Förderung socialistischer Bestrebungen, sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge verboten.

Darmstadt, 20. November. Die Besserung in dem Befinden des Großherzogs macht langsame Fortschritte, ebenso die des Befindens der Prinzessin Irene.

Wien, 20. November. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Feldzeugmeister Philippovic vom 18. d. M., worin der Kaiser die beantragte Aufhebung des zweiten Armeecommandos genehmigt und den F. M. Philippovic auf seine Bitte und unter dem Ausdrucke wohlverdienter Dankes und vollster Anerkennung auf den ihm vorbehaltenen Posten eines commandirenden Generals in Prag zurückversetzt. Ferner hat der Kaiser den Herzog von Württemberg zum commandirenden General und Chef der Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina und den Baron Jovanovic zu dessen Stellvertreter ernannt.

— Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Constantinopel von gestern: In Folge der stetigen Zunahme des

Aufstandes in Macedonien hat der Seraskier den Kommandanten des dritten Armeecorps in Monastir, Chefet Pascha, telegraphisch angewiesen, unberzüglich energisch die Operationen gegen die Insurgenten zu beginnen und sich behufs eines combinirten Vorgehens mit dem Corpscommandanten in Salonichi, Sath Pascha, zu verständigen. — Aus Bukarest von heute: Der neu ernannte italienische Gesandte, Baron Fava, ist von seiner Regierung angewiesen worden, seine Creditive nicht eher zu überreichen, bevor er nicht von der rumänischen Regierung die formelle Zusicherung erhalten hat, daß die Frage betreffend die Emancipation der Juden in kürzester Frist ihre volle Lösung erhalten werde. — Der diplomatische Vertreter Englands hat der rumänischen Regierung gegenüber geäußert, seine Regierung müsse den Abschluß einer neuen Convention zwischen Rumänien und Rußland nicht nur lebhaft bedauern, sondern auch als Grund ansehen, ihr Interesse von Rumänien abzuwenden und dasselbe seinem Schicksale zu überlassen.

21. November. Wie die Blätter melden, werden der Delegation heute zwei Vorlagen, betreffend die Nachtragscredite für die Occupation, zugehen. Für 1879 wird das außerordentliche Heereserforderniß für die Occupation im Betrage von 33,560,000 veranschlagt. In der Vorlage heißt es, der Umstand, daß zu Beginn 1880 eine weitere Herabminderung in den Truppen und Gebühren der Occupationstruppen möglich sein wird, und daß von da an die Erträgnisse der occupirten Länder zur Deckung der Mehrerfordernisse herangezogen werden können, berechtigen zu der Voraussetzung, daß für die Occupation ein außerordentliches Erforderniß in 1880 entweder gar nicht, oder nur in sehr geringem Maße nöthig sein wird.

20. November. Bei der Reichsraths-Delegation haben Grocholski und Genossen eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen darüber eingebracht, ob die Nachricht begründet sei, daß Rußland von der Türkei den Abschluß eines Spezialvertrages verlange und den Zeitpunkt der Räumung des türkischen Gebietes von dieser Abmachung abhängig mache, sowie, daß zahlreiche russische Officiere und Soldaten in die bulgarische Miliz eingereiht würden — was, nach der Ansicht der Interpellanten, mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages im Widerspruch stehe.

[Unterhaus.] Bei der fortgesetzten Berathung des Adressentwurfs trat der Justizminister in einer längeren, von lebhaftem Beifalle begleiteten Rede für den Adressentwurf des Ausschusses ein, indem er den Standpunkt der Regierung in der Orientalischen Politik gegen die Angriffe der Opposition verteidigte.

London, 21. November. Lord Cranbooke hat am 18. d. Mts. eine Depesche an Lord Lytton gerichtet, worin er in einem Ueberblick über die Politik gegenüber Afghanistan von 1855 bis zur Gegenwart constatirt, daß Lytton bei seiner Abreise nach Indien Instruktionen erhielt, dem Emir eine beträchtliche Geld-Unterstützung anzubieten, die Dynastie des Emirs formell anzuerkennen und sich zu verpflichten, dem Emir im Falle eines Angriffs durch eine fremde Macht, wenn sie von ihm nicht provocirt sei, materielle Hilfe zu leisten. Dagegen verlangte England, Englische Agenten nach gewissen Punkten Afghanistan, wozu Kabul nicht gehörte, entsenden zu können. Alle Unterhandlungen mit dem Emir blieben jedoch erfolglos. Endlich beschloß die Regierung in Folge des herzlichen Empfanges des russischen Gesandten in Kabul die Entsendung Chamberlains, dessen Zurückweisung jeder Rechtfertigung entbehre. Lord Lytton wurde darauf angewiesen, an den Emir ein gemäßigt abgefaßtes Ultimatum zu richten, worin ausreichende Entschuldigung und die Aufnahme einer permanenten Britischen Gesandtschaft verlangt und erklärt wird, daß die Englische Regierung, wenn ihr eine zufriedenstellende Antwort bis zum 20. d. Mts. nicht zugehe, den Emir als Feind behandeln werde.

Der Bankdiscout ist auf fünf Procent herabgesetzt. Rom, 21. November. Anlässlich der gestrigen Geburtsfeier der Königen fanden im ganzen Lande patriotische Kundgebungen statt. In Pisa wurde eine öffentliche Feier von Bürgern und Studirenden veranstaltet. Während derselben explodirte eine Bombe, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden. Ein für den Urheber der Schandthat gehaltenes Individuum wurde sofort verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Extermination und Wuth der Menge geschützt werden.

20. November. Der Czar hat den russischen Botschafter beauftragt, ihm täglich Nachricht über das Befinden des Königs Humbert nach Livadia zu senden. Heute Nachmittags fand in der russischen Botschaft ein Dankgottesdienst statt. Die Manifestationen gegen das Attentat und die Internationalisten dauern an.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf. London, 22. November. Ein Extrablatt der „Daily News“ enthält eine Depesche aus Dumrood vom heutigen Tage, derzufolge die Afghanen vergangene Nacht Alimuschid räumten, nachdem die Brigade Lytton die Dfileen hinter Alimuschid besetzt hatten. Die Britischen Truppen besetzten Alimuschid heute früh kampfslos.

Locales. Memel, den 22. November. — h. [Personal-Chronik.] Der Kandidat des höhern Schulamts, Dr. Carl Knorr, ist als ordentlicher Lehrer an dem hiesigen Gymnasium definitiv angestellt, der Amtsvorsteher und Gutsherr Herr Hauchwitz aus Carlsberg ist als Postagent angenommen und der Postsekretär Werner ist von Königsberg hierher versetzt.

** [Seltene Dreifigkeit.] Die Arbeiterfrau Auguste Braun diente etwa 10 Tage bei dem Kaufmann Sch. hier als Köchin und verschwand dann mit 10 silbernen Eßlöffeln, 2 silbernen Theelöffeln und einem silbernen Vorlegelöffel, im Ganzen 150 Mt. werth. Die Silberfachen sind in einem Rückkaufsgeschäfte auf A.-Bitte, wo sie für 13 Mt. versteckt waren, ermittelt und vom Eigenthümer ausgeliefert. Die gleichfalls ermittelte, bisher unbestrafte Diebin, legte heute Geständniß ihrer That ab und wurde demgemäß mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

** [Verschmähte Liebe.] Die Loswittwe Marinke Jakuttis und der Losmann Janis Gindullis aus Picken versprachen ein würdiges Ehepaar zu werden. Sie war 58, er 40 Jahre, also Beide gesetzten Alters. Auf die Tugendrose machte keiner von ihnen Anspruch, denn ihre Vergangenheit bedurfte beiderseits den Mantel der Liebe. Sie wohnten vorläufig zusammen, bis der Bräutigam merklich kühl wurde und die Braut die traurige Gewissheit erlangte, daß es mit der Parthie Ewig war. Nun, wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, wessen ein betrogenes Herz fähig ist und möchten fast die nunmehr seitens der Verletzten gemommene Rache als eine gelinde bezeichnen. Sie denuncirte gegen G. zunächst, daß er ihr Kleider gestohlen, mußte dann aber betennen, daß diese Anzeige unwahr und sie die Kleider dem G freiwillig nach Wartenburg zugesendet, um bei seiner Entlassung von dort anständig vor ihr erscheinen zu können. Dann trat sie mit der Behauptung auf, daß G. falsches Geld fabricirt habe und will selbst zugegen gewesen sein, als G. aus einer Form, die er aus Wartenburg mitgebracht und von einem französischen Officier erhalten, einen falschen Thaler gegossen und diesen mit einem Heering und Tabacksaft bestrichen habe, um ihm ein altes Aussehen zu geben. Die angestellten Ermittlungen ließen aber auch in dieser Hinsicht erhebliche Zweifel aufkommen. Trotzdem blieb die Jakuttis auch heute — als sie sich auf die Anklage der wissenschaftlichen Aufschuldigung zu verantworten hatte — dabei stehen. Die Beweisaufnahme ließ unschwer erkennen, daß es sich hier im Ganzen um einen Macheact handelt, da die G. sowohl gedroht, dem G. mehrere Jahre Zuchthaus zu besorgen, als auch, ihn aufzufressen, doch gewann der Vorwurf der Falschmünzerei insofern an Wahrscheinlichkeit, als G. sich zu Zeugen gerührt, diese Kunst zu verstehen. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängniß, weil sie den G. wider besseres Wissen des Diebstahls beschuldigt, sprach sie aber vom zweiten Theile der Anklage frei.

* [Einfuhrzölle.] Nach einer Mittheilung der Zeitschrift des Oberösterreichischen „Berg- und Hüttenmännischen Vereins“ soll die russische Regierung die Absicht hegen, sämtliche Einfuhrzölle um 15 pCt. zu erhöhen; ferner besteht die Absicht, die Kohlen-Einfuhr aus Deutschland mit einem Zoll zu belegen, noch unverändert fort. Der preussische Handelsminister hat jedoch den Kohleninteressenten in Schlesien zugesagt, daß er nach Kräften bestrebt sein werde, diesen Zoll abzumenden.

* [Reichs-Zwangsgezet.] Das neueste „Justiz-Ministerial-Blatt“ theilt den Wortlaut eines unter dem 23. Oktober ergangenen Erkenntnisses des Obertribunals mit, wonach es nicht zulässig ist, auf Grund des Reichs-Zwangsgezetes eine Nachweisung über die Zwangung der Kinder zu fordern, welche vor dem 1. April 1875 (dem Tage, an welchem das Zwangsgezet in Kraft trat) geboren sind und an diesem Termine das zweite Lebensjahr schon überschritten, das zwölfte aber noch nicht erreicht hatten. Der erste Richter und die Appellinstanz hatten in demselben Sinne entschieden. Der Oberstaatsanwalt zu Marienwerder war aber vom Justizminister ermächtigt worden, Beschwerde einzulegen, die jetzt endgültig zurückgewiesen ist.

* [Passpflichtigkeit für Berlin.] Bei Gelegenheit der Ausführung der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Juni d. J. betreffend die Passpflichtigkeit für Berlin, ist, nach einem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 29. v. M., die Wahrnehmung gemacht worden, daß die mit der Ausfertigung und Ertheilung der Passkarten betrauten Behörden mitunter diejenigen Bestimmungen unbeachtet lassen, welche in dem Passkartenvertrage vom 21. Oktober 1850 und in der Ministerialverordnung vom 31. Dezember desselben Jahres darüber getroffen worden sind, an welche Personen überhaupt Passkarten ertheilt werden dürfen. Namentlich sind von Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sowie ferner von Diensthöfen und solchen Personen, welche hier in Gefinbedienst treten wollten, von Gesellen und Gewerbesgehülften und endlich von Stellen suchenden Handlungsdienern Passkarten hier vorgelegt worden, welche ihnen im laufenden Jahre von den zuständigen Behörden ihres Heimathortes ertheilt worden sind. Die Regierungen und Landröthe sind deshalb veranlaßt worden, sämtliche zuständige Behörden ihres Bezirks besonders anzuweisen, daß sie sich bei Ertheilung der Passkarten genau und unbedingt an die Bestimmungen des Passkartenvertrages vom 21. Oktober 1850 und der Ministerialverordnung vom 31. Dez. eid. a. zu halten haben.

* [Maschinen-Ingenieurartiere.] Durch Allerhöchste Ordre vom 12. d. Mts. ist die Berechtigung der Zulassung zur Maschinen-Ingenieurartiere auf diejenigen Obermaschinenisten und Maschinenisten erweitert worden, welche die Prüfung zum leitenden Maschinenisten mit dem Prädikat „gut“ bestanden haben. Für diejenigen Obermaschinenisten, welche die Prüfung mit dem Prädikat „hinreichend“ bestanden haben, im Uebrigen aber erwarten lassen, daß sie den sonstigen an einen Maschinen-Ingenieur zu stellenden Anforderungen entsprechen werden, ist die Zulassung zur Ingenieurklasse der Maschinenisten von dem Bestehen einer Vorprüfung abhängig gemacht worden. Gleichzeitig ist genehmigt, daß die zur Beförderung zum Maschineningenieur erforderliche Seefahrzeit auch auf Schiffen 4. Ranges erworben werden kann. Ferner ist bestimmt worden, daß zur Beförderung zum Maschinen-Unter-Ingenieur in Zukunft eine zweijährige Seefahrzeit als leitender Maschinenist in der kaiserlichen Marine oder als Wachtmaschinenist auf einem Schiffe I. bis III. Ranges erforderlich ist.

* [Minderpeft.] Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat an sämtliche Regierungen, deren Bezirke die russische Grenze berühren, eine Verfügung erlassen, welche in Erwägung der früheren Anordnungen bestimmt, daß, abgesehen von den Fällen, wo eingeschworzene Kinder behufs Abwendung der Minderpeft sofort zu tödten sind, die wegen Verachtens der Einschworzung beschlagnahmten Kinder in einer isolirten Räumlichkeit polizeilich zu überwachen sind, daß die Observation aber nur so lange stattzufinden hat, bis die vorläufigen Erhebungen der Administrativbehörden über den der Beschlagnahme zu Grunde liegenden Thatsbestand abgeschlossen sind und bis die thierärztliche von der Polizeibehörde herbeizuführende Untersuchung ergeben hat, ob event. unter welchen Bedingungen eine Verwerthung der Thiere im veterinärpolizeilichen Interesse zugelassen werden darf. Hierauf sind die Thiere unter Mittheilung des Ergebnisses der vorläufigen Erhebungen und der Bedingungen, unter welchen eine Verwerthung der Thiere zulässig erscheint, der zuständigen Steuerbehörde zur Verfügung zu stellen.

Ständesammliche Nachrichten vom 22. November. Geboren: dem Stellmacher Aug. Alb. Schwarz ein Sohn. Gestorben: Stellmachersohn Schwarz 1/2 Stunde alt; Kaufmannswittwe Charlotte (Scheide) Freudenthal, geb. Gohn, 50 Jahre alt; Fleischermeister-Wittwe Caroline Krause, geb. Voitkowitz, 80 Jahre alt.

Famtklens-Nachrichten. Verlobt: Fräul. Jenny Laserslein in Braunsberg mit Herrn Julius Mattijshu in Marienwerder. Geboren ein Sohn: Herrn G. Oswald in Schippenbeil; eine Tochter: Herrn Carl Zentrichy in Königsberg, Herrn A. Siegfried in Ergitten.

Gestorben: Tochter Erna des Herrn A. Sakowski in Königsberg, Herr Otto Köbner in Rastenburg.

Fremden-Raport. Hotel zum weißen Schwan. Pfarrer Gaternach aus Ribden, Kaufl. Wunderlich aus Ruß, Stremtus aus Schwarzort, Handelsmann Leyphe aus Labiau.

Kirchzettel zum Sonntag, den 24. November. Todtenfeier.

St. Johannis-Kirche. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 25. November, bis Sonntag, den 1. Dezember incl.

Evangelisch reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.

Land-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.). 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch.).

Katholische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Deutsch.). 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.).

Englische Kirche. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gillzan. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gillzan.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Einzel- Nothr.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
1162	Petersholm	Jepson	Helsingör	Ballast & Ordre.	
1163	Maria	Clas	—	—	—
1164	Sily	Sair	—	—	—
1165	Die Erndte	Rande	Stettin	Güter	G. Gohn
1166	Memel Packet	Wendt	—	—	Straff u. Dammis
1167	S.-D. Pierremont	Wilson	Wismar	leer	Walton Smith u Co.

In der Fahrtime des Segelst. 20' 11" Strom aus.
Wasserstand 1' 4", Wind SW.

Norma — Vernecker — 21.10 ab von Stettin nach Swinemünde, bestimmt nach Memel.

Ämtlicher Börsebericht. Königsberg, den 21. November.

Weizen unverändert, roth behauptet, hochunter loco per 1000 Mt. 129/30pfd. 174, 129/30pfd. 178,75, 130pfd., 131/32pfd. 181,25, 130/31pfd. 182,25, 132pfd., 133/34pfd. 183,50 Mt. bez., bunter 128/29pfd. 164,75, 125pfd. 167 Mt. bez., russischer 131pfd. 175,25 Mt. bez., rother 121/22pfd. 145,75, 125pfd. 170,50, 128/29pfd. 167 Mt. bez.
Hoggen matter, inländischer loco per 1000 Mt. 120/21pfd. 111,25, 121/22pfd. 112,50, 122/23pfd. und 123/24pfd. 113,75, 122/23pfd. 113, 124pfd. 115, 126pfd. 117,50 Mt. bez., pro November 110 Mt. Br., 108 Mt. Gd., pro Frühjahr 114 Mt. Br., 112 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Mt. 108,50, 114,25, 118,50, 134,25 Mt. bez.
Hafer sehr flau, loco per 1000 Mt. 80, 84, 86, 88, 95 Mt. bez., russischer 89, Mt. bez., pro November 100 Mt. Br., 96 Mt. Gd., pro Frühjahr 100 Mt. Br., 96 Mt. Gd.
Erbsen still, weiße loco per 1000 Mt. 114,50, 126,50 Mt. bez., grüne 151 Mt. bez.
Bohnen behauptet, loco per 1000 Mt. 144 Mt. bez.
Wicken unverändert, loco per 1000 Mt. 94,50 Mt. bez.
Leinfaat vernachlässigt.
Rübsaat unverändert.
Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 55 Mt. bez., pro November 53,50, pro Frühjahr 53,50 Mt. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., 55 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro November 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro December 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., — Mt. Gd., pro November-März — Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 Mt. bez., pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juni 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche. November 21. R.-Mt. November 22. R.-Mt.

	21. R.-Mt.	22. R.-Mt.
Vbrse: Fest.		
Hoggen niedriger November-December.	121,50	120
Hoggen April-Mai	123,50	122
Hafer Frühjahr	120,50	118
Petroleum loco	20,50	20,10
Spiritus loco	53	55,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144,00	145
Russisch-Englische Anleihe von 1872	79,00	79,00
Russ. Noten	196,25	198,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	194,00	197,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,75	167,75
London, 1 Lfr. 3 Monate	20,28/5	20,28/5
London, 1 Lfr. 8 Tage	20,44/5	20,44/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,05	80,05

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen. Freitag, den 22. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,6	SW. 2	bedekt	+ 5	Seeg. maß. bew.
Neufahrwasser	761,8	S. 1	do.	+ 2	
Swinemünde	762,4	W. 1	Nebel	+ 1	Seegang / seig. ruh.
Riel	762,7	SW. 1	do.	+ 1	
Stagen	758,4	W. 3	wolkig	+ 4	Seegang ruhig.
Ropenhagen	760,8	WNW. 2	bedekt	+ 4	
Bornholm	760,7	W. 2	do.	+ 6	
Stockholm	757,4	SW. 2	wolkig	0	
Riga	759,7	do. 1	Nebel	+ 3	

Uebersicht der Witterung. Barometer Nordwesten und Ungarn stark gefallen. Windstillen und leichte Winde allgemein vorherrschend, Wetter meist trübe, feucht, stellenweise Nebel. Lappland heiteres Frostwetter eingetreten.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.



Sonnabend, den 23. c.,
im Schützenhause,
Soirée der Liedertafel.

Anfang 8 Uhr.

Musikalischer Theil: „Am Meeresstrande“
von Jul. Otto, Tongemälde für Soli,
Männerchor und gr. Orchester.

Textbücher à 10 Pf. in der Musikalien-
Handlung von Herrn R. Schmidt.

Der Vorstand.

Bei meiner Durchreise nach Kopen-
hagen beabsichtige ich am Sonnabend,
den 23., Sonntag und Montag, den
24. und 25. ein

Harfen-Concert,

Gejang und komische Vorträge und
Auftreten der Violin-Virtuosin Lucretia
Böttcher im Locale des Herrn Schwel-
nus in Memel zu geben.

Anfang Abends 7 Uhr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst
Musik-Director **A. Schweichler**
aus Wien.

Café Bismarck.

Heute Sonnabend
gepök. Eisbein mit Sauerkohl,
in und außer dem Hause, empfiehlt
Richard Plönzky.

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum Memels und
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich
mit dem heutigen Tage eine **feine Fleisch-
und Wurstwaaren-Handlung** eröffnet
habe; durch vorzügliche Kräfte unterstützt,
bin ich im Stande, eine gute reelle Waare
zu liefern und wird mein größtes Be-
streben sein, einen Jeden in dieser Hin-
sicht zufrieden zu stellen.

Memel, den 21. November 1878.

H. Flüger,

Libauerstraße Nr. 38.



Illustrirte
Frauen-Zeitung
Ausgabe der „Moden-
welt“ mit
Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage
der Deutschen Ausgaben
275,000.

Jährlich 24 elegante Hefte.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden
und Handarbeiten, gegen 2000 Ab-
bildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmus-
tern für alle Gegenstände der Toi-
lette und etwa 400 Musterzeich-
nungen für Weiss-Stickerei, Sou-
tache etc.

12 grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrierte Unterhaltungs-
Nummern.
24 Umschläge mit je einem grossen
Portrait etc.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25
Jährlich, ausser Obigem: noch
24, im Ganzen also 36 color-
rirte Modenkupfer und 24 Blätter
mit historischen und Volks-Trachten.

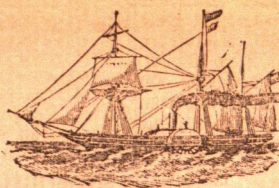
Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden
und Handarbeiten sowie 12 Schnitt-
muster-Beilagen (wie bei der Frauen-
Zeitung),
kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen
Buchhandlungen und Postanstalten
jederzeit angenommen.

Militair-Pensions-Quittungen

vorrätig in der Buch- und Steindruckerei
von **F. W. Siebert.**



Dampfer „Commercial“,

welcher in Stettin in Ladung liegt und von da am
Dienstag, den 26. d. M., abgelassen wird, dürfte wahr-
scheinlich der letzte diesjährige Dampfer nach hier sein.
Gürtelanmeldungen werden erbeten

in Stettin bei **E. Haubuss,**
in Memel bei **S. Cohn.**



Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,
Hävre anlaufend.

Lessing 27. November. Wieland 11. December. Gellert 25. December.
Pommerania 4. December. Suevia 18. December. Frisia 1. Januar 1879.
von Hamburg jeden Mittwoch, von Hävre jeden Sonnabend.

Zwischen **Hamburg und Westindien,**

Hävre anlaufend,

nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas
Silesia 22. December. **Cyclop** 8. Januar 1879. **Allemannia** 22. Januar 1879.
vom Januar ab am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich

Herrn Franz Born in Memel

ein vollständig assortirtes Lager meiner

Weine und Spirituosen

commissionsweise übergeben habe.

F. A. J. Jüncke, Wein-Großhandlung,

Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Danzig und Königsberg i. Pr.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mein Lager von
Weinen und Spirituosen dieser durch strenge Reellität bekannten Firma
angelegentlichst und bitte, mich durch Zuwendung von Aufträgen gütigst
beehren zu wollen.

Franz Born, Memel.

Comtoir und Geschäftslokal: Schuh- und Schmiedestr. No. 7.

Ein Transport

nur echter **Harzer Kanarienvogel** mei-
ner seit einigen Jahren hieselbst bekannt
gewordenen guten **Koller, Flöter und
Nachtigallenkläger** stehen vom 23. bis
nur den 26. d. Mts., Abends, zum Ver-
kauf, wie früher bei Herrn **Otto Tau-
dien** im Lindengarten.

Die Lichtschläger von 5 bis 9 Uhr Abends
bei Licht. **C. Hempel.**

Abfall-Chocolade M. 1,20 pro
1/2 kg, sehr
empfehlenswerth zum Kochen, **Chocoladen-
pulver** M. 1 pro 1/2 kg, **Frühstücks-
und alle anderen Sorten Chocoladen** eigener
und auswärtiger Fabrikate empfiehlt die
Conditorei von
F. Hold, vorm. Eichel.

Wollene Pferdedecken

empfeht billigt

Otto Meyer.

Diesjähr. Steyrische sowie Serbische Pflaumen

empfehle zu äußerst billigen Preisen.
Henry Carsjens.

Als spottbillig empfehle ich reinwollene Hemden

à 3 Mark 50 Pf.
Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Talmigold-Taschen-Uhren,

die besten und billigsten der Welt.

Unsere besten streng solid u. leistungsfähig be-
kannte Firma versendet gegen Postvorschuß
oder vorheriger Geldeinsendung für nur
12 Mf. eine hochfeine, echt Engl., patentirte
Talmigold-Cylinder-Uhr mit bestem Prä-
zisionswerk u. schwerem eleganten Talmigold-
Gehäuse. Für das richtige u. gute Gehen einer
jeden Uhr wird garantirt. — **Gratis** geben
wir zu jed. Uhr eine eleg. Talmigold-Uhrkette
mit Medaillon, moderner u. neuester Facon.

Adresse: **Blau & Kann,**
Uhren-Exporthaus in Wien.
Engros-Verkäufer erhalten Rabatt.

Soeben **„Die Gicht“**, Zweite
erschien: „Auf.

eine allen **Gicht- u. Rheumatismus-
leidenden** angelegentlichst zu empfeh-
lende, kurzgefaßte Anleitung zur
Selbstbehandlung und Heilung dieser
Krankheiten. Vorrätig in **Robert
Schmidt's** Buchhandlung. Preis
50 Pf. Wird für 60 Pf. überallhin
versandt.



Chocoladen

und

Cacaos

der

Kaiserl. u. Königl.

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebr. Stollwerck

in Köln.

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und

broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der

Rohproducte. Vollendete

mechanische Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei

mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen

die Conditoreien, Colonial- und

Delicatess-Waaren-Geschäfte so-

wie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf.,
Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche,
Wiederverkäufern Rabatt,

empfeht
R. Voelckners Brauerei,
Libauerstraße 43.

Jamaica-Rum und Cognac,
directer Import, vorzügliche Qualität,
empfehle in Flaschen und maassweis billigt.
Bei Entnahme von 6 Flaschen oder min-
destens 5 Liter angemessener Rabatt.

Carl Hirschberger.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Ruff** in Memel.

Für den Winterbedarf

empfehle: Handschuhe, Strümpfe, Socken,
Unterbeinkleider, Unterhemden, Tuschschuhe,
Gummischuhe, Ueberziehgamaschen, sämmt-
liche **Wollen,** Wigogne etc. etc.
in großer Auswahl und bester Qualität.
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

In meinem Speicher-Geschäft offerire

frische Steyrische u. Serbische

Kochpflaumen

und

feinste Türkische Compot-Pflaumen

sehr billig. **C. H. Engel.**

Getreidesäcke

empfeht billigt **Otto Meyer.**

Diesem Buche verdanken schon viele
Tausend

In dem Buche über **Dr. White's**
Augenheil - Methode, welches
schon seit 1822 in vielen Auflagen
erschienen ist, findet fast jeder
Augenkranke etwas Passendes. Die
darin enthaltenen Atteste sind ge-
nau nach den Originalen abgedruckt
und bieten sichere Garantie der
Nechtheit. Dasselbe wird auf franco
Bestellung und Beischluß der Fran-
cirungsmarke (3 Pf.) gratis ver-
sandt durch **Traugott Ehrhardt**
in Großbreitenbach in Thür-
ringen und vielen anderen Buch-
handlungen. Zu haben in Memel
bei **Herman Horch.**

die kanzliche Befreiung von ihren

Junge schwarze **Newfoundländer**
Sunde sind zu verkaufen

Libauerstraße 28, auf dem Hofe.

Drei gut erhaltene **Pelze** zu verkaufen
Polangenstraße No. 22.

**Langstroh, Krummstroh und Pferde-
häcksel** in **Spitzhut** verkäuflich.

Post-Packet-

Declarationen

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Ein neu erbautes **Grundstück** ist unter
annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Expedition dieses Blattes

Ein **Grundstück** mit 8 Stuben, nahe
am Ballastplatz, ist unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen. Wo? sagt die Ex-
pedition dieses Blattes.

Sajenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft
Louisenstraße No. 3.

Ein eiserner Ofen (womögl. aus-
gemauert)

wird für alt zu kaufen gef. Libauerstraße 30.

Säcke verleiht gegen billige Miethe
A. Wittenberg.

500-600 Mf. werden auf Wechsel
und hypothekarische Sicherheit gesucht. Nä-
heres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Aufwärterin, einige Stunden Vor-
mittags, w. gebraucht Johannisstr. 2/3 oben.

Ein tüchtiges **Diensmädchen,** womög-
lich vom Lande, melde sich Deutsches Haus.

Eine elegante untere Wohnung zu ver-
mieten bei **Gebr. Hunsalz.**

Eine obere Wohnung ist Contre-Escarpe
No. 12 und 13 von sofort zu vermieten.
Dasselbst werden alte Blumentöpfe gekauft.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern
und mehrere möblirte Zimmer sind zu
vermieten bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Bekanntmachung.

Der Kreisrichter Carl Otto Romi-
nikat und Louise Jenny Lebendig, letz-
tere im Beistande ihres Vaters, des Schnei-
dermeisters Franz Lebendig, sämmtlich
von Memel, haben durch den Vertrag vom
21. Oktober 1878 die Gemeinschaft der
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen
der Frau die Eigenschaft des vertragsmäßig
Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 21. Oktober 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Beilage zu No. 275. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 23. November 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

2. Sitzung. Mittwoch, den 20. November.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertisch: Finanzminister Hobrecht, Geh. Oberfinanzrath Scholz.

Der Präsident macht Mittheilung von dem inzwischen erfolgten Ableben des Abg. Henze. Die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

An Regierungs-Vorlagen sind eingegangen: eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Etatsjahres 1877/78 und eine Nachweisung über die Ausführung des Konsolidationsgesetzes.

Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Abg. Windthorst-Meynen beantragt zur Abkürzung der Geschäfte die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums und der Schriftführer.

Das Haus genehmigt ohne Widerspruch den eben gemachten Vorschlag, womit die Tagesordnung erledigt ist.

Der Präsident beruft zu Quästoren die Abgg. Gähler und v. Liebermann und richtet, nachdem somit das Bureau konstituiert ist, an das Haus die Bitte, den Vorstand zu ermächtigen, Sr. Majestät dem König im Namen des Hauses der Abgeordneten, die jedenfalls Alle bewegenden lebhaften Gefühle des Schmerzes, der Dankbarkeit und der Theilnahme in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen.

Die erbetene Ermächtigung wird dem Gesamtvorstand erteilt. Es erhält nunmehr das Wort.

Finanzminister Hobrecht: Da es wünschenswert ist, daß das hohe Haus sobald als möglich in die wichtigste Verathung der Session eintritt, so gestatte ich mir, dem Hause schon heute den Entwurf eines Etats für das nächste Jahr und den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung der Einnahmen vorzulegen. Der Ernst der ganzen Vorlage und der Umstand, daß ich heute zum ersten Male die Ehre habe, vor Ihnen zu sprechen, entschuldigt es, wenn ich einige weitere Bemerkungen daran knüpfen. Es ist schon in der Thronrede darauf hingewiesen, daß das abgeschlossene Wirtschaftsjahr 1877/78 mit einem Ueberschusse abgeschlossen hat. Der Etat für das Jahr 1877/78 balancirte in Einnahme und Ausgabe mit 657,500,000 Mk., in Wirklichkeit sind die Einnahmen um 7,400,000 Mk. gegen den Etat zurückgeblieben; es sind dagegen an den Ausgaben Ersparnisse von 12,600,000 Mk. mit Einschluß von 200,000 Mk. Restbestand gemacht worden, so daß ein Ueberschuß von 5,400,000 Mk. verbleibt. Was die wirklichen Einnahmen und Ausgaben des vergangenen Jahres betrifft, so haben die Betriebs-Verwaltungen im Ganzen einen Minder-Ertrag ergeben. Mehr-Einnahmen sind zu verzeichnen bei den Domänen mit 460,000 Mk.; bei den direkten Steuern mit 2,444,000 Mk., darunter 1,700,000 Mark aus der Grund- und Gebäudesteuer; bei den Eisenbahnen 3,600,000 Mk.; Minder-Einnahmen haben sich herausgestellt vor Allem bei der Forstverwaltung theils wegen erhöhter Ausgaben, theils und namentlich wegen geringeren Erlöses bei den Holzverkäufen im Ganzen mit über 5 Millionen Mark, dazu eine Minder-Einnahme aus den Erträgen und Ablösungen von Forstgrundstücken mit 1,270,000 Mk., bei der Bergwerksverwaltung mit 790,000 Mk., bei den indirekten Steuern über eine Million, vorzugsweise aus den Minder-Erträgen bei der Stempelsteuer. Dagegen sind Ersparnisse gemacht im Betrage von 4,600,000 Mk., so daß sich hiernach bei dem Ordinarium noch ein Ueberschuß von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen herausgestellt. Bei den einmaligen Ausgaben sind ferner erspart 2,700,000 Mk., denen noch einige kleine Einnahmen aus den laufenden Restverwaltungen hinzutreten, so daß sich überhaupt ein Ueberschuß von 5,400,000 Mark ergibt. Dieser Ueberschuß kommt leider dem Haushaltetat für das nächste Jahr nicht zu Gute, denn der Reichshaushaltetat hat eine Erhöhung der Matrikularbeiträge um 5,119,375 Mark gebracht, es wird dadurch der Ueberschuß des vergangenen Jahres bis auf einen sehr unerheblichen Rest in Anspruch genommen. Es ist Ihnen bereits ein Nachtragetat wegen Deckung der erhöhten Matrikularbeiträge des vergangenen Jahres zugegangen. In den Etat des laufenden Jahres kommt dann auch ein Ueberschuß aus dem Vorjahre von 16,446,000 Mark, eingestellt werden außerdem aus der letzten Zahlung der Französischen Kriegskontribution 16 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Von dieser außerordentlichen Einnahme hat bereits der Betrag von 2,437,000 Mark zur vollständigen Deckung des Ordinariums verwendet werden müssen, so daß noch immer ein Ueberschuß von 30,000,000 Mark verbleibt. Eine Anleihe ist, wie Ihnen bekannt im Betrage von 52 Millionen aufgenommen worden. Nun war vorauszu sehen, daß die Aufstellung des Etat für das nächste Jahr mit bedeutend größeren Schwierigkeiten als jetzt verknüpft sein würde. Die außerordentlichen Einnahmen fehlen fast vollständig, dagegen stehen bestimmte Mehrausgaben bevor. Zunächst die erhöhten Matrikularbeiträge von 5,119,000 Mark, sodann zur Verzinsung von Staatsschulden mehr 6,950,000 Mk.

Ersparnisse haben sich nicht durchführen lassen; bei einigen Verwaltungen haben sogar Mehrausgaben in Aussicht genommen werden müssen. Es stellen sich die Gesamteinnahmen auf 642,575,308 Mark; die Gesamtausgaben auf 652,641,616 Mark, so daß 10,056,308 Mark beim Ordinarium ungedeckt bleiben (Hört! Hört! im Centrum.) Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben ist dem Bestreben, einige Einschränkungen eintreten zu lassen, eine feste Grenze gezogen. Zunächst kann es ja nicht zweifelhaft sein, daß diejenigen Unternehmungen, für welche bereits die ersten Raten bewilligt worden sind, fortgesetzt und durchgeführt werden müssen. Zu diesen Fortsetzungen wird ein Betrag von 48 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark in Anspruch genommen. Darüber hinaus sind nur solche einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf den Etat gesetzt, die entweder auf einer Verpflichtung beruhen oder deren Verausgabung unabwendbar notwendig ist. Im Ganzen stellen sich diese auf 64,683,692 Mark. Der Minister erläutert nunmehr kurz die Veränderungen in den Ressorts der Ministerien für die Finanzen, für Landwirtschaft und Handel und bemerkt, daß so weit eine gesetzliche Feststellung derselben notwendig ist, dem Landtage eine besondere Vorlage darüber zugehen werde. Im Uebrigen gebe der Etat über diese Veränderungen den nöthigen Aufschluß, die auf das geringste Maß beschränkt bleiben werden. Der Minister fährt dann fort: Im Einzelnen habe ich noch anzuführen, daß bei der Forst- und Bergwerksverwaltung sowie bei den indirekten Steuern Mindereinnahmen in Aussicht zu nehmen sind. Es sind diese veranschlagt bei der Forstverwaltung auf 4,690,000 Mark, bei der Bergwerksverwaltung 1,496,000 Mark und bei den indirekten Steuern auf 824,000 Mark. Mehreinnahmen werden erwartet bei der Eisenbahnverwaltung im Betrage von 3,378,874 Mark, bei der Domänenverwaltung 806,000 Mark, bei den direkten Steuern 2,987,000 Mark. Letztere werden wesentlich in Aufschlag gebracht von der erhöhten Gebäudesteuer. Es rührt dies daher, daß im nächsten Etat auch bereits die Zugänge des laufenden Jahres in Ansatz gebracht sind; sodann, daß die Ergebnisse der gegenwärtigen Gebäudesteuer-Revision bereits für das letzte Quartal zur Anwendung gebracht worden sind. Die Ergebnisse der Gebäudesteuer-Revision werden voraussichtlich günstiger sein, als man bisher angenommen hat. (Heiterkeit.) Ich kann die Zahlen augenblicklich nicht genau angeben, hoffe aber nach vier Wochen in der Lage zu sein, sie genau angeben zu können. Es sind außerdem Mehreinnahmen zu erwarten aus der Verwaltung des ehemaligen Staatsschatzes im Betrage von 2,854,000 Mk. und bei der Justizverwaltung von 995,000 Mk. Was die Mehrausgaben betrifft, so habe ich die hauptsächlichsten schon genannt. Im Uebrigen ist nur erwähnenswert die Mehrausgabe bei der Verwaltung des Innern im Betrage von 2,360,000 Mk., wovon indeß 300,000 Mk. vom Reiche ersetzt werden, da sie zur Abwehr der Minderpest dienen. Es sind diese Ausgaben hauptsächlich bewirkt, durch die unter dem gegenwärtigen Verhältniß unabweislich gewordene Erhöhung der Polizei, namentlich in der Reichshauptstadt. Das Extraordinarium bleibt bereits um 8 Millionen hinter dem Etat des laufenden Jahres zurück. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 517,225,308 Mk., es bleibt im Ganzen ein Betrag von 73,750,000 Mk. zu decken. Es fragt sich nun, ob dieses Defizit ein dauerndes sein wird, oder ob es lediglich aus der Ungunst der Zeitverhältnisse resultirt. Ich bin der Meinung, daß für die nächsten Jahre eine Steigerung der Einnahmen zu erwarten ist. Große Schwankungen haben nur bei der Bergwerksverwaltung stattgehabt, und zwar von 15 auf 53 Millionen aufwärts und zurück. In den letzten 10 Jahren sind zusammen 35 Millionen an jährlichen Ausfällen dadurch eingetreten, daß verschiedene Abgaben erlassen wurden. Die schon damals angedeuteten Schwierigkeiten treten nunmehr in Folge jener Nachlässe in verdoppeltem Maße hervor. Eine Steuerreform bleibt daher unbedingt erforderlich. Eine Anspannung der direkten Steuern gewährt aber keine Abhilfe, selbst in den Gemeinden muß der Weg der indirekten Besteuerung betreten werden. Wir erwarten die Reform von den Reichsbehörden, deren Entschlüsse aber für den vorliegenden Etat nicht mehr maßgebend sein können. Zur Deckung des Defizits von 1879/80 giebt es daher nur ein Mittel: die Anleihe. Eine dahingehende Vorlage wird Ihnen sofort in der erforderlichen Zahl von Exemplaren zugehen. Sie werden also in der Lage sein, in die Verathung alsbald einzutreten. (Schwaches Bravo rechts.)

Der Präsident anberaunt die nächste Sitzung auf Freitag Vormittag 11 Uhr. Tages-Ordnung: vier Justizgesetze. Schluß 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Lb. Herrenhaus.

2. Plenarsitzung. Mittwoch, 20. November.

Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertisch Dr. Leonhardt.

Es sind wiederum mehrere kleinere Gesetzentwürfe eingegangen, wovon dem Hause Mittheilung gemacht wird.

Seit der letzten Sitzung sind ausgeschieden: durch den Tod: von Holleben, Dr. Lehr, v. Tschirski, Graf Werthern, v. d. Osten, Graf Rankau, v. Gersdorff, Dr. Bauerhant, v. Wipleben, v. Frankenburg-Ludwigsdorff, v. Bork.

Der Präsident widmet den Verstorbenen warme Worte der Anerkennung und die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken dieser Herren durch Erheben von den Sitzen.

Ausgeschieden sind ferner durch Verlust der Mitgliedschaft: Dr. Tesler und v. Fockenberg.

Der Präsident beruft noch die Herren Schumann und Sulzer zu Quästoren des Hauses, dann tritt das Haus in die Tagesordnung:

I. Vereidigung neuer Mitglieder.

Die Herren v. Oldenburg und Fürst Wied werden in herkömmlicher Weise vereidigt.

II. Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung mehrerer Vorlagen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verpfändung von Kauffahrtsschiffen, über die Aenderung des Grundbuchwesens im Bezirke des Justizsenats Ehrenbreitstein und Schleswig-Holstein, über die Rhein- und Elbschiffahrtsgerichte, der Entwurf einer Schießmannsordnung, die Gesetze über die Kompetenzkonflikte, über die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amtshandlungen, über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst gehen an die Justizkommission; die Gesetzentwürfe betreffend die Aenderung der Art. 86 und 87 der Verfassung und wegen anderweitiger Fassung des § 41 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz werden zur ersten Verathung bezw. Schlußverathung im Hause gestellt und vom Präsidenten auf die morgen 12 Uhr anstehende Plenarsitzung gesetzt. (Schluß 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.)

W. Die Reichs-Kleinodien.

Unter den historischen Denkwürdigkeiten Deutschlands, welche ehemals von großer Wichtigkeit waren, heute aber kaum mehr dem Namen nach gekannt sind, nehmen die Reichskleinodien den ersten Rang ein. Diese bei der Krönung Deutscher Kaiser und Könige gebrauchten Kostbarkeiten bestanden hauptsächlich aus: der goldenen Krone, dem vergoldeten Scepter, vergoldeten Sporen, dem goldenen Reichsapfel, dem Schwerte des heiligen Moriz, dem Schwerte Karls des Großen, dem Pallium (eine breite Binde), der Dalmatica (Oberkleid mit Aermeln), der seidenen Alba (Ueberwurf), der Stola (Schulterbinde), zwei Gürteln, Strümpfen und Schuhen.

Der Besitz dieser Reichskleinodien galt in frühesten Zeit als das Zeichen des rechtmäßigen Reichsoberhauptes, daher auch die Kaiser sie meist mit sich führten, bis im Jahre 1424 Kaiser Sigismund der Hussitischen Unruhen halber unter starker Bedeckung sie von Böhmen nach Nürnberg schaffen ließ, um sie hier als im Mittelpunkte des Reiches mit anderen Kostbarkeiten verwahren zu lassen.

Außerdem war auch Nachen im Besitze einiger Reichskleinodien, z. B. eines Schwertes von Karl dem Großen und eines Evangelienbuches und behauptete durch den Scheinkaiser Richard von Cornwallis (während des Interregnums) 1262 das Recht zur Aufbewahrung sämtlicher Reichs-Insignien erhalten zu haben, während Nürnberg diesen Anspruch hartnäckig bestritt und thatsächlich im Besitze der Reichskleinodien blieb, bis diese in Folge des Französischen Revolutionskrieges 1797 nach Wien überführt wurden, wo sie sich gegenwärtig noch befinden.

Von der ungeheuren Werthschätzung, welche diese Insignien bei unseren Voreltern genossen, erhält man einen Begriff, wenn man in alten Chroniken die Umständlichkeiten liest, die mit dem Transport dieser Dinge gemacht wurden. Erforderte eine bevorstehende Krönung ihre Ueberführung von Nürnberg nach Frankfurt, so wurden stets die angesehensten Männer aus den alten Patriziergeschlechtern Nürnbergs dazu erlesen, um die Insignien an den Krönungsort zu bringen und deren Gebrauch daselbst zu überwachen; sie hatten dem Magistrat ein tägliches Protokoll von der ganzen Reise zu liefern, in welchem zur Nachachtung für spätere Geschlechter alle unterwegs, sowie bei dem Krönungsacte selbst stattgehabten Vorgänge genau aufgezeichnet wurden; außerdem erhielten sie auf dieser Reise von Ort zu Ort ein Ehrengelde bis Frankfurt und wurden überall feierlich mit Musik empfangen, während Jung und Alt herbeilief, um die Wagen zu sehen, in denen die Kleinodien geborgen waren.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.
(Fortsetzung.)

Wie schwer ich auch gefehlt gegen die liebliche Maienrose, deren Blüte meine Hand geknickt, ihr Engelsharz verzieht dem Schuldigen, als er zerknirscht an ihrem Sterbebette knieete! Erich, mein theures, theures Kind, willst Du grausamer sein? Um der Liebe willen, die mit der Heiligen, Reinen, welche Dir das Leben gegeben, ein gemeinsames Band um unsere Seelen schlingt, fleht Dein Vater zu — —

„Vater! mein Va — ter!?"
Wie ein schriller, markerschütternder Schmerzschrei unterbrach jener Ausruf plötzlich den Vorlesenden und machte die Zeugen des ergreifenden Vorganges in tiefster Seele erbeben!

Welche unbeschreiblichen Empfindungen inzwischen Erikas Brust durchflutheten, weiß nur Gott allein! Onkel Erich — ihr bisher ein Ideal — was blieb nun von demselben übrig, nachdem sein Edelmut, seine Mannes-ehre und Hochherzigkeit wie Felsen von jenem abfielen? Seine heimliche Schuld dictirte sein Thun! — Onkel Erich — der Verfänger ihrer Mutter, war das Unfassbare denn nur wirklich möglich? Ja, jenes entsetzliche Traumbild, das wochenlang Tag und Nacht nicht von ihr gewichen, jetzt durchzuckte die Erinnerung sie wie ein greller Blitz, das halb verhüllte, gramvolle Antlitz der blutigen Gestalt trug Onkel Erichs Züge! O, furchtbare Wahrheit! und sie hatte ihm, auf sein liebevolles Drängen, den gräßlichen Traum erzählt und unbewußt — und nicht nur dies eine Mal — durch ihren ungezähmten, leidenschaftlichen Haß gegen den Erzeuger ihres Lebens, den Mörder ihrer engelhaften Mutter — seinem Herzen tödtliche Qualen bereitet! — Und er hatte sich nicht erbittert von ihr abgewandt, sie vielmehr mit verdoppelter Bärtlichkeit umfaßt! Aber auch sie, wie hatte sie ihn geliebt, verehrt, bewundert! Die tiefinnerste Sympathie war — die Stimme der Natur! Und hätte gegen dieselbe ihr eingebildeter Haß wohl Stand gehalten, wenn er Aug' in Aug' ihr bekannt: „Dem Du fluchst — steht vor Dir — ich — bin Dein Vater!?"

Bejammernswerthes Kind! Durchzuckt die Neue über das dem Theuren zugesügte Leid wie nagende Scorpionstiche Dein fieberndes Hirn?

In ihrem Sessel zurückgesunken, die zuckenden Finger über das todtblasse Antlitz geschlagen, gleichsam entrückt der Gegenwart, hörte Erika weder das mühsam halberstücte Schluchzen der sie Umgebenden, selbst die Augen der in ihrem schweren Lebensberufe abgehärtetsten Männer wurden allmählich feucht, noch gewährte sie die steigende Besorgniß in des Probstes und Arel's Zügen! So tief erschüttert Lekturer auch war von dem ungeahnten Bekennniß des Testators, so blieb er doch Herr genug seiner selbst, um seine arme junge Braut nicht einen Moment aus den Augen zu lassen. Er wünschte sehr, nicht das Ende des feierlichen Actes herbei, denn Erikas immer heftiger, immer schneller werdenden Athemzüge, das stürmische Wogen ihres Busens kündete ihm ihre wachsende Gemüthsaufrührung, die das Schlimmste befürchtete ließ. Er bog sich tief zu ihr nieder, daß der Hauch seines Mundes ihre bleiche Stirn, auf der kalte Schweißtropfen perlten, kühlend berührte und flüsternde leise, zärtlich ihren Namen; sie schien seiner Nähe sich kaum bewußt! Aber als er eben angstvoll sich wieder aufgerichtet, in der Absicht, dem Staatsrath ein Zeichen zugeben, inne zu halten, da zitterte jener wehe Aufschrei über Erikas todtblasse Lippen, ihre Hände glitten langsam von ihrem Gesicht und preszten sich, vielleicht nur instinctiv auf das zum Zerpringen schlagende Herz — einen einzigen Blick aus den großen, todestraurigen Augen, den Arel wie wieder vergaß, fing er noch auf, dann hielt er eine Ohnmächtige in seinen Armen. — — —

Der feierliche Mann, der während des ersten Actes auf der Versammlung gelafet, löste sich auf in theilnahmvolle Unruhe! Während einige in Hast davoneilten, Doctor Dornblad zur Stelle zu holen, andere rathlos an der geschlossenen Thür des Seitengemaches, in welches Arel, vom Probst, Franziska und von der alten Stina gefolgt, die Geliebte getragen, auf jeden Ton, der von dorther drang, lauschten, und hier und da sich kleine Gruppen bildeten, den wunderbaren Aufschluß, der ihnen heute über Erikas dunkle Geburt geworden, zu erörtern, blickte der Major von Klingensjerna, das Herz von Reid und maßloser Wuth geschwellt, mit finstler gerunzelten Brauen auf seine Gemahlin, die sichtlich erschüttert ihr Taschentuch an die überströmenden Augen drückte. Er faßte unsanft ihren Arm und raunte ihr fast drohend zu: „Laß das Weinen! Die aufgeführte Pöffe ist zu jämmerlich, um eine Thräne aus den Augen der — hahaha — betrogenen Erben — werth zu sein! Das Glück, verlaß Dich darauf, Constanze, wird die hochmüthige Närrin nicht tödten.“

Darauf erhob er sich und mit starken Schritten den Raum, der ihn vom Staatsrath trennte, durchmessend, näherte er sich dem tiefergriffenen Manne und sprach laut mit spöttisch aufgeworfener Lippe:

„Darf ich Sie eruchen, Herr Staatsrath, das Ende der rührenden Epistel, trotz der merkwürdigen Aufschlüsse, welche sie uns über die Vergangenheit meines sehr ehrenwerthen Herrn Veters, der die fromme Maske eines sogenannten Tugendhelden so vollkommen täuschend festzuhalten verstand, giebt, — uns zu ersparen und zur folgenden Testamentsclausel überzugehen?“

„Eine solche ist, wie Sie sich selbst durch den Augenschein überzeugen mögen, nicht mehr verzeihnet!“ versetzte der Staatsrath, von der Lieblosigkeit des Majors innerlich empört, in kaltem, gemessenem Tone. „Das rührende Bekenntniß des Erblässers, dessen einstiges Thun und Lassen“ — fuhr er mit erhobener Stimme fort — „zu richten, weder Sie, Herr Major, noch sonst ein Mensch befugt ist, bildet den Schluß dieses von wahrhaft bewundernswerther Humanität erfüllten Testaments!“

„Den Schluß? Unmöglich! Oder — Sie haben — irgendwo — eine wichtige Bestimmung übersehen!“ stieß der Major erblickend hervor.

„Mit nichten! Ein solches Versehen läßt der klar abgefaßte Wortlaut dieses Schriftstückes durchaus nicht zu!“

„Aber — zum Teufel — Herr! Ich bin der nächste Anverwandte und sollte leer ausgehen?“

„Ich sollte meinen, Sie haben kein Recht, sich über Hintenansehung zu beklagen, angeht's der bedeutenden Vergütung, die ihrer Familie zufallen.“

„Was kümmern mich die Almosen, die meinen Kindern hingeworfen werden?“ knirschte der Major. „Ich habe ein gesetzliches Anrecht auf das Ganze, ich, der Vetter des Verstorbenen! Dies will ich beweisen, indem ich das ganze alberne Testament für ungültig erkläre; ich werde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um —“

„Wie Ihnen beliebt, mein Herr Major von Klingensjerna!“ unterbrach ihn der Staatsrath mit imponirender Ruhe, zugleich mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Verachtung in den geistvollen Mienen, „doch prophezeie ich Ihnen im Voraus das Vergebliche Ihrer Schritte, denn die Rechte der Universalerbin, der Baroness Erikas von Klingensjerna, die gerichtlich beglaubigte Urkunde über die vollkräftige Adoption der jungen Dame ist dem Testamente des verstorbenen Barons, Erich von Klingensjerna, beigelegt, sind unantastbar! Ah, Herr Landrichter, wie sieht's?“ unterbrach er sich plötzlich in völlig veränderterem Tone, den gänzlich zerschmetterten Major keines Blickes mehr würdigend, „wie befindet sich das gnädige Fräulein?“

Gustav Gyllenborg, aus dessen blühendem Antlitz jede Spur von Farbe entwichen war, rang vergebens nach einer Antwort. Die kraftvolle Gestalt schüttelte sich wie im Fieberfrost. —

„Um des Himmelswillen, so sprechen Sie doch!“ bat der Staatsrath dringend, heftig erschrocken über das Aussehen des jungen Mannes. „Was sagt der Arzt? Ist sie zur Besinnung gekommen, — oder — barmherziger Gott! hat etwa — ein Gehirnschlag — die zarte Mädchenblume — getödtet?“

„Der Tod —“ klang es heiser über Gustavs zuckende Lippen, während seine Hand, wie einer Stütze bedürftig, den Arm des Staatsraths umklammerte — „wäre am Ende weniger schlimm, als die unheimliche Gestalt seines finsternen Halbbruders, der Erikas — klaren Geist mit — Wahnsinn — zu unmaden droht.“ — (Fortf. folgt.)

Provinzielles.

* Aus **Riban** läßt sich der „Goldinger Anzeiger“ über die dortige Bauhätigkeit Folgendes berichten: Begünstigt durch das milde Wetter dauert die Bauhätigkeit ununterbrochen fort und langt noch fast täglich Baumaterial, Ziegel und Holz aus dem Auslande, Windan und Riga an. Meist erstreckt sich die Bauhätigkeit auf die Vollendung größerer Bauten, namentlich massiver Siederer; mit Beginn des Frühjahrs wird diese jedoch noch in größerem Maßstabe vor sich gehen. Da bereits über 100 Baucorrectionen vom Stadtmag für auszuführende Neu- und Umbauten für nächstes Jahr erteilt worden sind. Unter den Concessionen befinden sich auch wieder mehrere Villenbauten, so daß die neuen Anlagen bald ganz mit solchen besetzt sein werden. Diese und alle bei den Anlagen ausgeführten Bauten sind jedenfalls die beste und sicherste Capitalanlage, da bei diesen Bauten nichts riskirt wird, indem sie immer Miether finden werden, wogegen bei dem augenblicklichen Häuserchwund in der Stadt über kurz oder lang ein Mißschlag eintreten wird und muß, sobald dem augenblicklichen Mangel an Wohnungen durch eine genügende Zahl Neubauten abgeholfen sein wird. Wenn einzelne gut gelegene Plätze am Hafen zu Speicherbauten zc. theuer bezahlt werden, so ist es erklärlich, da die Lage hier viel Zeit, also Geldersparniß mit sich bringt, und große Geschäfte die hohen Miethe tragen können, wenn aber in der Stadt, ganz entfernt von den Geschäftsbahnen, fabelhafte Häuserkäufe mit meistens geringen Anzahlungen vorkommen, in Folge dessen der Käufer die Miethe oft ums Doppelte erhöht, um zu seinen Zinsen zu gelangen, und die Miethe, weil keine passiven Quartiere vorhanden sind, augenblicklich gezwungen sind, diese PreSSION geduldig hinzunehmen, so halten wir solche Käufe für Schwindel, die nicht ohne läßliche Folgen bleiben wird, sobald der augenblicklichen Nachfrage nach Wohnungen durch Neubauten Genüge geleistet sein wird.

In der „Land- und forstw. Ztg.“ erläßt der Universitätsprofessor Dr. Caspary zu Königsberg folgende Bitte: „Der Winterweizen wird, wie allbekannt, wenn man nicht geizig hat, oft von dem sogenannten „Weizenbrand“, „Stintbrand“, „Schmierbrand“, der nach Heringslake stinkt und fast verborgen als schwarzes Pulver in den Körnern sitzt, heimgesucht. Es besteht dieses schwarze Pulver aus den Sporen des bekannten Pilzes: *Tilletia caries* Tulane, welche kugelig und auf der Oberfläche netzförmig gezeichnet sind. Professor Julius Kühn in Halle hat einen sehr ähnlichen, aber doch davon verschiedenen Brand im Sommerweizen nachgewiesen, den er, weil seine Oberfläche ganz glatt ist: *Tilletia laevis* nennt. Seine Sporen sind etwas größer als die des *Tilletia caries* und auch nicht regelmäßig kugelig, sondern eiförmig, elliptisch oder gar paarförmig. Ich sah diesen Brand bisher nur aus Pommern. Da es aber wohl keinem Zweifel unterliegt, daß er auch in Ost- und Westpreußen vorkommt, erlaube ich mir alle diejenigen Herren Landwirthe, die Sommerweizen gebaut haben, recht sehr zu bitten, nachzugehen, ob sie nicht Schmierbrand in den Körnern haben und so gefällig zu sein, mir mit Brand befallene Körner zur Untersuchung zu senden.“

Tiflis, 20. November. Der „Tifl. Ztg.“ berichtet man: Wir hatten heute Gelegenheit, einer äußerst aufregenden Scene beizuwohnen, die vor unsern Augen sich entwickelte. Zwei Russische Fleischer führten längs dem Grenzflüßchen Lipone einen stämmigen Bullen, welcher sich nur äußerst widerwillig in den ihm angethanen Zwang zu fügen schien. Als der Transport in die Nähe der Eisenbahnbrücke, welche das Russische und Preussische Ufer überspannt, gelangt war, riß sich das Thier plötzlich los und stürzte im ungehinderten Laufe gerade auf die Brücke und den auf derselben postirten Grenzsoldaten zu. Da derselbe keine Zeit mehr fand, zu flüchten, vielleicht auch nicht flüchten wollte, stellte er sich mit gefälltem Bajonet dem wütenden Thiere entgegen. Es entspann sich nun ein hartnäckiger Kampf, beide Theile suchten die gegenseitige Stärke zu erproben und längere Zeit verlief der Kampf resultatlos. Der Bulle stürzte noch ein Mal mit wütendem Gebrüll und rothunterlaufenen Augen auf den tapfern Soldaten zu, schauderte demselben im gewaltigen Anlauf das Gewehr aus der Hand, brach aber in demselben Moment zwischen zwei auseinandergeschobenen Brettern durch und fiel mit gebrochenen Vorderbeinen zusammen. Der Soldat selbst war von dem gewaltigen Anprall umgeworfen worden, konnte aber bald sich erheben und schien ohne besondere Verletzungen davongekommen zu sein. Den herbeigeeilten Fleischer gelang es nun, das machtlos gewordene Thier zu tödten.

□ **Königsberg**, 21. November. Welche düstern Schlag Schatten die praktische Ausführung des Sozialistengesetzes in das Dasein des Individuums werfen kann, das hat sich schon seit Jahr und Tag wolgender Rüsse schmerzlich empfinden müssen. Es erscheint hier in der Druckerei des Herrn Julius Jacoby und im Selbstverlage des Redacteurs A. eine Russische Zeitung für Israeliten „Die Stimme“ und dasselbe Blatt noch einmal in populärer Form unter dem Titel „Die Volksstimme“. Bei dem Redacteur A. erschien nun eines Tages ein Polizeibeamter, erklärte A. für verhaftet und belegte seine Bücher und Manuscripte mit Beschlagnahme. Auf der Polizei wurde die Durchsuchung fortgesetzt. A. wurde entkleidet, gründlich durchsucht, und nachdem ihm Geld, Uhr und Ringe abgenommen, in das Polizeigefängniß gebracht. Mancher lustige Bruder, der hier wegen fröhlichen Jubilirens auf der Straße unsehrwillig eine Nacht zugebracht, hat schon wehmüthsvolle Elegien über den Mangel an Comfort in diesen Räumen geschrieben und so hat denn auch unser Russischer Freund wenig Belagen in seiner Clause gefunden. Endlich Nachmittags gegen vier Uhr wurde er vor den Richter geführt; A. wird sich wohl irren, wenn er sagt, er sei vom Staatsanwalt vernommen; Genug, er wurde vernommen und nach der Tendenz des von ihm redigirten Blattes gefragt, worauf A. erwiderte, daß das Blatt „orthodox — jüdisch — conservativ“ sei. Das Blatt wird mit neubehäuflichen Lettern gedruckt, ist also nicht von jedem Laien zu lesen und A. wurde daher gefragt, wodurch er seine Versicherung beweisen könne. A. berief sich auf die Thatsache, daß die Russische Censur seinen Blättern stets ungehindert den Eingang nach Auslande gestatte, worauf der vernehmende Beamte die etwas verwunderliche Frage an A. that: „Ja, warum sind sie denn verhaftet?“ Dieselbe Frage wünschte A. nun auch beantwortet zu haben. Er wurde einweisen abgeführt und nach kurzen Warten mit der Bemerkung in Freiheit gesetzt, daß hier ein Mißverständnis vorliege. Nach Russischer Sitte hat A. diesen Vorfall nicht weiter zur Sprache gebracht. Offenbar handelt es sich hier um eine leichtfertige oder gar böswillige Denunziation und müßte A. daher alles daran setzen, den intellectuellen Urheber seines unbehaglichen Abenteuers zur Rechenschaft zu ziehen. Seine Bücher, Abonnementlisten, Manuscripte zc. hat A. übrigens bis heute noch nicht zurückbekommen. Wahrscheinlich soll die Wichtigkeit der Aussage über die Tendenz des Blattes durch Uebersetzung erst festgestellt werden. — Rubinschein ist der Held des Tages. Wir hörten ihn Montag in einem Privatreise und Dienstag im Böhmenkonzert. Sein Spiel in dem ersteren entzieht sich als einem nicht öffentlichen eigentlich der Besprechung. Wir dürfen indes den Vorfall nicht unterdrücken, weil in ihm eine Huldigung liegt, welche der Künstler unserer heimischen Industrie darbrachte. Rubinschein hatte im Hause des Commerzienrathes C. J. Gebauer einen eben fertig gewordenen mächtigen Konzertsägel durch sein Spiel gewissermaßen die Weihe gegeben. Es waren zu diesem Akt alle unsere hervorragenden musikalischen Capacitäten und Musikfreunde im Ganzen gegen hundert Köpfe geladen. Rubinschein spielte zunächst mit den Herren Bode und Hünerfist sein G-moll-Trio. Bei Rubinscheins energischem Spiel wären eigentlich ganze Schaaeren von Bode's und Hünerfist's nöthig gewesen um die Composition zur Geltung zu bringen. Es war indes auch wohl vorzugsweise darauf abgesehen, die Vorzüge des Sägels in das hellste Licht zu stellen und war das auch vollkommen gelungen. Der Sägel ist wirklich das Vollkommene, was wir je in der Art gesehen haben und hat sich auch Rubinschein, der doch wahrhaftig große Ansprüche macht, auf das Anerkennende über denselben ausgesprochen. Der Ton ist durch alle Lagen weich und voll und was die Kraft betrifft, so mag unsere Aeußerung über das Verhältniß zu den Streichinstrumenten wohl genügen. Geradezu wunderbar ist der Saß in seiner Weichheit und Fülle. Ganz besonders aber ist hervorzuheben, daß der Sägel auch dann kein Jota von dem Adel seines Tones einbüßt, wenn der Künstler im Feuer des leidenschaftlichen Spiels dem Instrument das äußerste von Kraftaufwand zumuthete, wessen seine gutstählernen Finger und Hände fähig waren. Es ist das ein Vorzug, den man den meisten Sägeln der ausgeführten Fabrikanten nicht immer nachrühmen kann und hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß nicht immer das Beste ist, was von weit her kommt. — Rubinschein, der ja in allen nennenswerthen Städten der Provinz (nur Wien e. a. ausgenommen) jetzt eine Rundreise macht, ist unbefreit der einzige Rivale den Hans von Willow neben sich hat. Beide sind aber grundverschieden und fast möchten wir sagen, Willow ist die verführte Objectivität und Rubinschein Subjektivität vom Scheitel bis zur Sohle. Willow bewahrt sich stets eine olympische Ruhe; in Rubinscheins Spiel gährt eine so glühende Leidenschaft, daß er den Hörer mit sich fortreißt auch da, wo seine Natur einen rein objectiven Vortrag freudiger Compositionen unmöglich macht. Als Componist freilich steht er nicht so hoch wie als Virtuose. In seinen Compositionen finden wir allerdings Perlen, aber daneben auch wahrhaft sterile Willen. So auch in seiner Oper Feramors, deren dritte Aufführung gestern bei sehr mäßig besuchtem Hause stattfand.

Königsberg, 20. November. Vor einigen Tagen ist hier ein Consortium von 6 oder 7 industriellen Handelsmännern entstanden, welche seit dem vorigen Jahre mit Silberfrüchten ein brillantes Geschäft machten. Keins der übrigen hiesigen Geschäfte war im Stande mit ihnen zu konkurriren, denn sie verkauften die feinsten und schönsten Waare fast für den halben Preis, schlauerweise aber nur gegen baar. Jetzt ist man der Sache auf den Grund gekommen, und es ermittelte ist, daß diese Herren jeder für seine eigene Rechnung die Silberfrüchte bezog, und statt der Zahlung sich auf die Referenzen von zwei oder drei seiner gedachten Freunde bezog. Auf diese Art erhielten sie die gewünschten Produkte in beliebiger Menge und machten gute Geschäfte. Natürlich kann so etwas doch nur eine gewisse Zeit dauern, und so ist das ihnen bevorstehende Verhängniß über sie hereingebrochen. (Pr. L. Ztg.)

Danzig, 20. November. Heute Vormittag hat sich durch Unvorsichtigkeit ein besagener Unglücksfall ereignet. Am den Umbau des Hohenthor's zu beschleunigen, sollte der Abbruch eines Theiles des Mittelgebändes erfolgen und da hier ein äußerst festes und dickes Mauerwerk zu beseitigen war, welches der gewöhnlichen Procedur mit der Hake zu hartnäckigen Widerstand leistete, wurde die Sprengung des Mauerwerks mittelst Dynamit-Patronen bewerkstelligt. Der die Sprengungsarbeiten bewirkende Pionier-Unteroffizier soll, nachdem das Bohrloch fertig, die Patrone mit einer Stange hineingeschoben und dieselbe sich hierbei vorzeitig entzündet haben, genug; die Explosion erfolgte, bevor der Unteroffizier und ein ihn assistirender Pionier in Sicherheit waren. Der Unteroffizier ist sehr schwer im Gesicht und der Pionier am Kopf verletzt worden. Beide wurden sofort nach dem Militärhospital geschafft. (W. Ztg.)

Literarisches.

Trowitsch's Landwirthschaftlicher Notizkalender für 1879. Sechszehnter Jahrgang. In Gallico geb. 1 Mark 50 Pf. In Leder geb. 2 Mark.

Allen Landwirthen können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im sechszehnten Jahrgang — dies spricht mehr für ihn, als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagdkalender, enthält der Kalender ausführliche Reductions-Tabellen für Maas und Gewicht, sowie ein vollständiges Jagd-maßs-Verzeichniß. Vor anderen Landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlich Billigkeit! Er beschränkt die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.